

Curry Powder

Indisch-Kaschmir gehört zu den gefährlichsten Gebieten der Welt – und zu den besten Tiefschnee-Revieren. Wer hier die Berge hinabrauscht, muss sich mit dem Militär arrangieren

A

Als Pilot Marcus Aulfinger den Hubschrauber anlässt, steigt Rauch ins Cockpit. „Alle raus!“, ruft er, der Helikopter muss sofort evakuiert werden. Ein technischer Defekt des sonst so zuverlässigen Eurocopters. Weil der zweite Hubschrauber im Moment nicht für den Start freigegeben ist, warten jetzt sechs Gruppen im Bergdorf Gulmarg etwas verunsichert darauf, dass es endlich losgehen kann, hinauf auf die umliegenden Gipfel, die zwischen 4000 und 5000 Meter hoch sind.

VON TITUS ARNU

Gulmarg liegt 2700 Meter über dem Meer und bedeutet „Blumenwiese“. Wer die Landschaft dieses Himalaja-Hochtals betrachtet, die majestätischen Gipfel, den unendlichen Himmel, der mag den Eindruck haben, er befinde sich wirklich in einer paradiesischen Umgebung, wenn auch jahreszeitlich bedingt ohne Blumen. Das Bergdorf ist Ausgangspunkt für den noch bescheidenen Wintertourismus in Kaschmir, jener zwischen Indien und Pakistan umstrittenen Region. Pro Jahr rieselt bis zu 20 Meter feinsten Pulverschnee herab, den sie hier „Curry Powder“ nennen, überall im Gulmarg-Tal gibt es unberührte Hänge – ein perfektes Wintersport-Revier. Der Weg hierher ist allerdings beschwerlich, Gulmarg ist nur nach einer 24-stündigen Anreise über Delhi, Srinagar und eine abenteuerliche, von indischen Soldaten gesäumte Piste zu erreichen.

Doch leider gehört Gulmarg nicht nur zu den besten Tiefschnee-Gebieten der Welt, sondern auch zu den politisch schwierigsten Regionen überhaupt: Der Grenzverlauf im geteilten Kaschmir ist zwischen den Atommächtigen Pakistan und Indien umstritten, immer wieder kommt es hier zu Schießereien. Bill Clinton bezeichnete Kaschmir mal als „gefährlichsten Ort der Welt“. Der Konflikt beruht hauptsächlich auf dem riesigen Energievorrat, den Kaschmir durch Wasserkraft erzeugt und noch erzeugen könnte. Interessiert an dem enormen Potenzial sind China, Indien und Pakistan. Hinzu kommen innenpolitische Spannungen, die Mehrheit der Bevölkerung Kaschmirs ist muslimisch, auch in der indischen Hälfte, während im Rest Indiens die Hindus das Sagen haben. Nur etwa 600 Einwohner hat Gulmarg, das aus ein paar Holzhütten, Hotels und Restaurants besteht – aber zigfach so viele indische Soldaten sind im Tal stationiert. Wir sitzen auf einem Pulverfass, und doch ist es wunderschön.

Die Präsenz an bewaffneten Soldaten wirkt einschüchternd, doch die Einheimischen scheinen vom Militär keinerlei Notiz zu nehmen. Fremden Pulverschnee-Süchtigen gegenüber, die es bis in das abgelegene Hochtal geschafft haben, sind die Gastgeber ausgesprochen freundlich. Billa Bakshi, der 30-jährige Besitzer des „Hotels Global“ und Betrei-

ber des örtlichen Anbieters Kashmir Heliski, lacht einen mit seinen dunklen Augen an und vermittelt einem das Gefühl: Alles wird gut, auch wenn der Hubschrauber gerade raucht. Billa selbst raucht schließlich auch die ganze Zeit, selbst gedrehte Zigaretten mit süßlich duftendem Tabak. Mit seiner weit geschnittenen Freerider-Hose und der coolen Sonnenbrille auf dem Kopf wirkt Billa nicht wie der typische Kaschmirer. Bei einer dampfenden Tasse Kahwa, dem Nationaltee der Kaschmirer, erklärt er den Plan: Wenn die Helikopter wieder einwandfrei funktionieren, geht es zur „Cathedral“ hinauf, einer beängstigend steilen Felsformation mit mehr als 4000 Meter hohen Zacken. Für den Normalskifahrer ist es dort zu steil, aber für Tiefschnee-Erfahrene könnte das ein schöner Spielplatz sein.

Zur ersten Erkundung der Gegend geht es auch ohne Hubschrauber auf den Berg. Ungerechnet vier Euro kostet die Fahrt mit der Gondel auf den Mount Apharwat. Die Bergstation der Gondel liegt auf 3980 Meter Höhe, damit gilt sie als höchste Gondelstation Asiens und zweithöchste der Welt. Allein aus diesem Grund kommen viele indische Touristen nach Gulmarg, die meisten Besucher können weder Ski noch Snowboard fahren. Wer Wintersportgeräte dabei hat, nimmt sie mit in die Kabine, auch wenn die Tür dann nicht mehr schließt und die Latten oben hinausragen. Na und?

Der Mount Apharwat ist 4200 Meter hoch und hat keine klar erkennbare Spitze, sondern ein mehrere Kilometer breites Gipfelplateau. Auf der Ostseite des Berges befindet sich eine Vielzahl von Rinnen, von denen die meisten in einem konstanten Gefälle zwischen 30 und 35 Grad zurück zur Mittelstation auf 3099 Meter oder direkt nach Gulmarg führen – ideales Tiefschnee Gelände. Wenn da nicht die „Line of control“ wäre, jene umstrittene Grenze zwischen Indien und Pakistan, die direkt über den Berg führt. Auf fast 4000 Meter Höhe unterhält die indische Armee ein dauerhaft besetztes Camp, die Gondel dient in erster Linie als Transportmittel für Soldaten und militärisches Material. Als Tourist muss man sich jederzeit an die strengen Regeln der Militärs halten, sonst kann es großen Ärger geben. Konfrontationen zwischen Militär und Freeridern gibt es dennoch äußerst selten. Längst haben sich die indischen Soldaten an diese irren Ausländer gewöhnt, die extra um die halbe Welt fliegen, um sich auf breiten Brettern todesmutig den Berg hinunterstürzen, manchmal nur wenige Meter von der pakistanischen Grenze entfernt. Selber schuld!

Im Vergleich zu einem präparierten Ski-Gebiet in den Alpen ist Wintersport in Gulmarg wirklich kein Kinderkram, selbst wenn man von der politischen Gesamtlage absieht. Die Lawinengefahr muss man selbst einschätzen können, Gondola Bowl, die Rinne direkt unter der Gondel, ist das einzige

Tal, das nach Schneefällen von der Lawinenaufsicht gesprengt wird. Es gibt keine Luftrettung und kein professionelles Lawinenbulletin. Jeder Fahrer ist zu 100 Prozent für sich verantwortlich und muss sich auf seine Partner verlassen können. Eine komplette Sicherheitsausrüstung, bestehend aus Suchgerät, Schneeschaukel und Sondierstange, ist ein Muss, zusätzlich sind Funkgeräte und Lawinenairbag-Rucksäcke sinnvoll. Zu erwähnen sind noch diverse andere Gefahren: In der Nähe des Army Camps leben zwei wilde Hunde, die gern Jagd auf Skifahrer machen. Außerdem gebe es im Gebiet Bären, Schneeleoparden und Tiger, von denen man aber, wenn überhaupt, nur Spuren im Schnee finde, sagt Billa.

Später am Tag sind dann doch beide Helikopter startklar. Nach langer Suche für den geeigneten Startpunkt setzt der Pilot die Gruppe mit Billa und dem Profi-Snowboarder Marc Swoboda als Guides ab, knapp über 4000 Meter hoch. Während der Hubschrauber wieder abschwirrt, um andere Gäste zu fliegen, probieren die Snowboarder einige Sprünge aus und sondieren das Gelände. Keine Lawinengefahr. Und schon geht es 1300 Höhenmeter bergab durch das spektakuläre Curry Powder Richtung Gulmarg.

Die besten Monate in Gulmarg für Pulverschneehungrige sind Januar und Februar. Tagelange Schneestürme und drei Meter Neuschnee sind in dieser Zeit keine Seltenheit. Das extreme Wetter ist der exponierten Lage der Pir Panjal Range zu verdanken, die das erste Hindernis für die vom Indusbecken heraufziehenden Tiefdruckgebiete bildet. Auch im März kann es heftig schneien. An einen Start ist im Schneegestöber nicht zu denken, die Sicht ist gleich null. Zeit, um ausgiebig zu frühstücken, mit autogenem Training Ruhe zu finden oder um den Ort zu erkunden, der eigentlich nur aus ein paar zusammengezimmerter Läden, einer winzigen Moschee und ein paar öffentlichen Toiletten besteht. Der Verkehr ist typisch indisch, also chaotisch. Viele Autos haben völlig abgefahrene Reifen und versuchen sich irgendwie durch das Chaos zu schlängeln, dass dabei Passanten über den Haufen gefahren werden, ist an der Tagesordnung. Manche Fahrzeuge haben „Schneeketten“ aus zusammengebundenen Stricken. Indische Touristen lassen sich von ausgemergelten Männern auf kleinen Holz-



Abflug: Der Hubschrauber setzt Tiefschnee-Fans bei gutem Wetter in 4000 Meter Höhe ab, direkt an der Felsformation Triple Peak

TIPPS & INFORMATIONEN

ANREISE Gulmarg-Srinagar wird von allen größeren Airports Indiens bedient. Flüge nach Delhi etwa mit Air India (airindia.in), oder Etihad Airways (etihad.com).

VERANSTALTER www.kashmirheliski.in, Sieben-Tages-Pakete ab 1800 Euro. Reine achttägige Skireisen ab 1200 Euro: www.freeskihimalaya.com

UNTERKUNFT DZ im „Khyber Himalayan Resort“ ab 180 Euro (khyberhotels.com); DZ im „Highlands Park Hotel“ ab 180 Euro (hotel-highlandspark.com).

TV-TIPP Eine 26-Minuten-Dokumentation zum Thema sendet Red Bull TV am 25. Dezember um 18 Uhr.

Hubschrauber aus beobachten die anderen aus der Gruppe mit Schrecken, wie Elias die Kontrolle verliert. Er überschlägt sich dreimal, fängt sich aber schnell wieder – und beendet den Run unverletzt. Glück gehabt.

Die Testfahrt zeigt: Der Neuschnee hält nicht besonders gut. Die Gruppe beschließt, weiter unten im Wald zu fahren und danach noch Drang, ein schwer zugängliches Dorf, zu besuchen. Eine frische Schneeleopardenspur im Schnee führt direkt in den Ort. Scharen von Kindern laufen auf die Besucher zu, betteln um Schokolade oder Geld. Drang ist abgeschnitten von der Außenwelt. Außer einem kleinen Kiosk gibt es nur die Hütten der 2000 Einwohner, dazwischen liegt Müll. Zum Glück findet sich auf der anderen Seite des Flusses, die nur über eine löchrige Brücke zu erreichen ist, ein einfaches, sauberes Restaurant. Vom Schneeleoparden keine Spur – außer seiner Spur im Schnee, die sich am Dorftrand verliert.

Bei der Abschiedsparty am nächsten Tag, mit Lagerfeuer, indischem Bier und Grillfleisch, ist Zeit für eine Bilanz. Lohnt sich der irre Aufwand, nach Kaschmir zu reisen, um dort im Tiefschnee zu tauchen? Elias, der Snowboarder, ist ziemlich erkältet, alle sind erschöpft und müde, aber zufrieden. Immerhin ist alles gut gegangen, keiner ist verletzt, niemand wurde verhaftet, die Kamera-Drohne des Fotografen wurde nicht als Geheimwaffe eingestuft, Landschaft und Tiefschnee sind gigantisch. Trotzdem machen die allgegenwärtige Armut und massive Militärpräsenz nachdenklich. Elias bringt es auf den Punkt: „Wenn man als Tourist hier ist und ein gutes Hotel hat, fühlt sich das fast ein bisschen falsch an.“ Billa, der einheimische Heliski-Veranstalter, widerspricht. Er sieht im Skitourismus den Schlüssel zur Stabilität seiner Heimat: „Drop cliffs, not bombs.“

Die Teilnahme an der Reise fand im Rahmen einer Foto-TV-Produktion statt, die von NitroUSA.com und Red Bull unterstützt wurde. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axel-springer.de/unabhaengigkeit



Wintermode: In Indien trägt man Textilien traditioneller Machart

schlitten durch die Gassen ziehen. Der Männerüberschuss ist auffallend. Kaschmir hat eine Männerquote von 60 Prozent, und die wenigen Frauen sind in der Öffentlichkeit kaum zu sehen.

Das Wetter soll wieder besser werden, deshalb geht es am nächsten Tag früh raus. Der Wecker klingelt um 5,30 Uhr. Die Sicht ist gut, alle sind bestens vorbereitet. Es geht tatsächlich zur „Cathedral“, jener extrem steilen Wand. Der Berg steht perfekt im Morgenlicht. Auch die Lawinengefahr ist gering. Elias Elhardt, Snowboard-Profi, wird auf einer Fläche von nur einem Quadratmeter abgesetzt. Er ist der „Testfahrer“. Elias stürzt sich von einem Felsen in die 45 Grad steile Wand, unter ihm eine Rinne, randvoll gefüllt mit lockerem Schnee. Wird er da heil durchkommen? Vom